

Citation style

Kaska, Katharina: review of: Gabriela Kompatscher Gufler / Daniela Mairhofer / Claudia Schretter (eds.), Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Bibliothek des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten, Wien: ÖAW, 2012, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 121 (2013), 2, p. 460-461, DOI: 10.15463/rec.1189727821

First published: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 121 (2013), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Auslassung“, S. 63 Anm. 271: „Bulletzino“ usw.; den Spitzenwert dürfte S. 72 mit drei Fehlern alleine in den Fußnoten halten), von denen offenbar nicht wenige auf typische Untiefen elektronischer Manuskripterstellung zurückzuführen sind (S. 42: „von Ciceros Sklaven Freigelassenen TIRO“, S. 117: „Wortwortkürzungen“; der Satz in Anm. 431 auf S. 121 ist offensichtlich defekt bzw. fragmentarisch; S. 125: „Es ist kann also sein“, S. 125 Anm. 447: „Kürzungszeichen“), auch Produkte lästiger Autokorrektur-Funktionen in Word lassen sich nachweisen (S. 126: „that ist“), an zahlreichen Stellen scheiterten offenbar konkurrierende Programmversionen an der korrekten Übernahme von Sonderzeichen (S. 85 Anm. 338: „âvres“ statt „œuvres“, S. 131 Anm. 465: „KAÖPAR“ statt KAŠPAR; auf S. 184 stehen anstelle der griechischen Buchstaben durchwegs ☒). Dass eine Publikation mit ca. 230 überwiegend locker bedruckten Seiten, die „auf eine direkte Anregung des Verlages“ (Vorwort) zurückgeht, von eben diesem kein gründlicheres professionelles Lektorat erfährt, erregt nicht zuletzt angesichts des Ladenpreises von 148 (sic!) Euro Stirnrunzeln. Dem unbedingt als hoch zu veranschlagenden Nutzen des Buchs tun dieser Umstand und auch die oben geäußerten Beckmessereien allerdings keinen Eintrag. Auf der Bestellliste jeder geschichtswissenschaftlichen Fachbibliothek ist der Titel unbedingt – um es mit Frenz (S. 151) auszudrücken – dick „einzukasteln“.

Wien

Andreas Zajic

Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Bibliothek des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten, hg. von Gabriela KOMPATSCHER GUFLER–Daniela MAIRHOFER–Claudia SCHRETTNER, red. von Petra AUSSERLECHNER. Mit Beiträgen von Petra AUSSERLECHNER, Ferdinand DEXINGER, Stefan ENGELS, Siegfried FURTENBACH, Josef OESCH, Maria STIEGLECKER. (ÖAW, Denkschriften der phil.-hist. Klasse 425 = Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/10.) ÖAW, Wien 2012. 185 S., 1 CD-ROM.

Das Kollegiatstift in Wilten wurde 1138 in ein Prämonstratenserstift umgewandelt und mit Chorherren aus dem schwäbischen Rot an der Rot besiedelt. Obwohl Informationen zur Frühgeschichte der Bibliothek weitgehend fehlen, kann davon ausgegangen werden, dass das Stift, für das im 13. Jahrhundert die Existenz einer Schule nachgewiesen ist, auch im Besitz einer umfangreicheren Büchersammlung war. Die wenigen erhaltenen Handschriften aus Wilten, die in diese Frühphase fallen, konnten bisher jedoch keinem Skriptorium zugewiesen werden, sodass über die Buchproduktion des Stiftes keine Aussage getroffen werden kann. Erst bei einigen während der Blütezeit der Bibliothek im 14. und 15. Jahrhundert entstandenen Codices ist eine Entstehung in Wilten sicher zu belegen. Nach einem Niedergang im 16. Jahrhundert setzte ein die ganze Barockzeit anhaltender kultureller Aufschwung ein. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Bibliothek zu einer barocken Saalbibliothek umgestaltet. Im Zuge der Aufhebung des Stiftes 1808 wurden die wertvolleren Bestände, unter ihnen die Handschriften aus der Frühzeit der Bibliothek, in die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol gebracht und konnten trotz langjähriger Bemühungen von Seiten des Stiftes nach dessen Wiedererrichtung 1815 nicht zurückerlangt werden. Unter dem bibliophilen Abt Alois Röggel wurde der Bestand durch Ankauf von Handschriften und Inkunabeln aus anderen, auch aufgelassenen, Bibliotheken wieder erweitert. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit führten, wie in so vielen anderen Klöstern, zum Verkauf wertvoller Inkunabeln; auch die erneute Aufhebung des Stiftes im Nationalsozialismus mit der dadurch bedingten schlechten Betreuung der Bibliotheksbestände trug zu Verlusten bei.

Im Katalog werden die heute noch in Wilten aufbewahrten mittelalterlichen Handschriften nach den Richtlinien für Handschriftenbeschreibung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beschrieben. Der Bestand, der sowohl die nach der vorübergehenden Auf-

hebung in Wilten verbliebenen Handschriften beinhaltet (Altbestand, 9 Handschriften) als auch die Ankäufe des 19. Jahrhunderts (Neubestand), umfasst 27 Handschriften.

Die Bibliotheksgeschichte wird nur äußerst knapp in der Einleitung (S. 7) angerissen, sodass für eine Beschäftigung mit der Materie die Monographie von Walter Neuhauser, *Bibliotheca Wilthinensis. Die Wiltener Stiftsbibliothek in Vergangenheit und Gegenwart*. Mit einem Kurzverzeichnis der Handschriften und der Inkunabeln (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 63, Innsbruck 1988), unabdingbar bleibt. Vor allem in Hinblick auf den großen Anteil der Neuerwerbungen am Gesamtbestand wäre hier ein etwas detaillierteres Eingehen auf die Umstände der Erwerbung wünschenswert gewesen. Ausführlicher werden frühere Erschließungsversuche sowie ältere Kataloge und Signaturen behandelt (S. 9–11), denen auch umfangreiche Signaturenkonkordanzen, sowohl für die stiftseigenen Handschriften als auch für die Wiltener Handschriften der ULBT, beigegeben sind, die im Rahmen des Kataloges sonst nicht behandelt werden, aber durch die dortigen, bereits weit vorgeschrittenen Katalogisierungsarbeiten großteils schon in modernen Handschriftenkatalogen erfasst sind (S. 12–14). Hinzugefügt werden in diesen Tabellen, nicht jedoch in den Beschreibungen selbst, die Projektnummern der Handschriften in der Hill Monastic Manuscript Library.

Die Beschreibungen folgen dem bekannten Muster. Da der Handschriftenkatalog auf getrennten Vorarbeiten der einzelnen Autoren beruht, wird der Verfasser jedes Eintrags am Ende genannt. Als gedrucktes Bildmaterial sind sechs Tafeln mit Abreibungen von Einbänden der Stiftsbibliothek beigegeben, auf die jedoch bei den einzelnen Handschriftenbeschreibungen nicht verwiesen wird. Auf weitere Abbildungen wird verzichtet und stattdessen, wie schon bei früheren Handschriftenkatalogen aus der ÖAW-Reihe, eine CD-ROM beigegeben. Für Handschriftenseiten und Fragmente sind die Fotos beim jeweiligen Codex aufgelistet, die ebenfalls vorhandenen betaradiographischen Aufnahmen der Wasserzeichen werden nicht erwähnt. Generell werden die Wasserzeichen nicht identifiziert, sondern es wird für Bilder und Nachweise auf die Datenbank WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters – verwiesen. Die Abbildungen aus den Handschriften selbst sind von guter Qualität, nur in Einzelfällen bleiben Teile des Blattes unscharf. Soweit möglich wurden auch Abbildungen von Fragmenten in Fälsen beigegeben, bei denen die Lesbarkeit auf Grund der Position in der Handschrift leidet. Alle Fotos werden in reduzierter Auflösung mit einer knappen Handschriftenbeschreibung, den Literaturangaben und einer Verlinkung auf WZMA über www.manuscripta.at auch online zur Verfügung gestellt.

Fast ein Viertel des Bandes nimmt das von Petra Ausserlechner und Gabriela Kompatscher Gufler erstellte Register ein (S. 143–182). In Hinblick auf den Bestand mit seinen spätmittelalterlichen Sammelhandschriften ist vor allem das ausführliche Incipitverzeichnis, in dem auch die Bibelstellen identifiziert werden, ein wichtiges Hilfsmittel. Personen-, Orts-, Titel- und Sachregister sind vereint. Besonders bei Eigennamen wird hier stark mit Querverweisen gearbeitet, so finden sich etwa Eintragungen wie „Conrat Mair siehe Mair, Conrat“, was für die Benutzer eine Hilfe ist, aber den Umfang des Registers beträchtlich erhöht.

Generell bietet sich gerade ein Bestand wie der des Prämonstratenserstiftes Wilten für die Zurverfügungstellung im Rahmen einer Datenbank zumindest in Ergänzung zum Katalog an. Die beschriebenen Handschriften bilden nur den kleineren Teil des bekannten Bibliotheksbestandes und nur neun davon gehörten vermutlich zur ursprünglichen mittelalterlichen Bibliothek. Es lässt sich daher anhand dieses Katalogs kein Überblick über den Gesamtbestand an Handschriften gewinnen, sodass eine virtuelle Zusammenführung mit den Beständen der ULBT wünschenswert scheint, ähnlich wie das etwa für die Bibliothek von Lorsch auf www.bibliotheca-laureshamensis-digital.de geschehen ist.

Wien

Katharina Kaska